

## Verleger, Autor und Werk

Von *Gustav Grüner*

Eine Warnung an den Verleger: Der Verleger soll Bücher verlegen, nicht Autoren. Auch der Verleger kann natürlich weder den wirklichen inneren Wert eines Buches mit objektiver Gültigkeit einschätzen noch auch den materiellen Erfolg voraussagen. Aber eine Fehlerquelle soll er ausschalten. Er soll sich das Buch nicht vom Autor einreden lassen, ebensowenig wie wir uns den Inhalt eines Buches durch den Umschlag einreden lassen wollen. Er soll sich selbst nicht das Werk durch den Autor einreden, wie er ihn als persönliches Lebewesen als wandelnden Menschen der Substanz nach zu begreifen glaubt.

Denn Autor und Werk gehören zwar zueinander, aber nicht in einer Art, daß die Qualität des einen auch die des anderen wäre. Eher im Gegenteil. Was dem einen fehlt, kann der Vorzug des andern sein. Menschen mit einer in sich geschlossenen und abgerundeten Persönlichkeit werden es nicht nötig haben, sich in Büchern zu manifestieren. Aber grade die guten Autoren, die als Autoren gut sind, werden vielleicht ganz insuffiziente Menschen sein, die im Leben keinem andern höhern Anspruch genügetun können, als nur dem einen, gute Bücher zu erzeugen. Projektionsapparate, außerhalb ihrer Verwendbarkeit uninteressant und wertlos. Sie sind nichts ohne das Werk. Je unabhängiger aber das Werk an sich und ohne sie bestehen kann, um so vollkommener mag es als Kunstwerk sein.

Die sofort als Gegenargument auftauchenden großen scheinbaren Gegenbeispiele aus der Geschichte werden erledigt teils durch die Konzession, daß die aufgestellte These natürlich nicht den ganzen Sachverhalt bis zum letzten Rest ins Reine bringt, teils auch mit einer Erwägung, die grade der eng verschwistert ist, die dem Verleger zur

Beherrigung dienen soll. Eben weil Autor und Werk zusammen organisch ein Ganzes bilden, eben weil sich die Züge des einen auch im andern finden, wenn auch — roh gesprochen — vielleicht mit verändertem Vorzeichen, eben deshalb wird der, der den Autor in persona kennt, auch bei der größten Routine nicht vermeiden können, sowohl das Werk im Hinblick auf die wohlbekannte Gegebenheit der Person zu lesen, als auch umgekehrt die Person selbst wieder durch das Werk anders zu schauen als ihr von allein zukäme.

So wird das Urteil jeder Mitwelt über die Person eines großen Schreibers verdächtig.

Es ist also besonders und dreifach schwierig, das Werk eines persönlich bekannten Autors in der richtigen Weise als Kunstwerk zu würdigen. Daraus ergeben sich für den Verleger folgende Maximen, deren auch nur annäherungsweise Umsetzung in die Welt der Tatsachen allerdings durch die Natur dieser Tatsachen auf das äußerste erschwert wird.

Möglichst Bücher persönlich oder überhaupt unbekannter Autoren zu verlegen. Dadurch würde er in seinem Urteil über den Kunstwert auf ein Minimum an Irrtümern zurückgedrängt werden, das für sich betrachtet, noch immer ein Maximum genannt zu werden verdient.

Möglichst Bücher persönlich unsympathischer Autoren zu verlegen. Das ergibt a) die Chance, daß das Werk den komplementär entgegengesetzten, also sympathischen Aspekt biete, und läßt b) die beruhigende Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die durch den Gedanken an den Autor erzeugte Verwirrung das Ueberlegen wenigstens nicht in positivem Sinn fälsche. Außer es tritt Staunen ein, daß ein solcher Mensch ein solches